

Wenn Kinder zu schreiben beginnen – ein bewegungsorientierter Zugang

Sibylle Hurschler Lichtsteiner, Josy Jurt Betschart

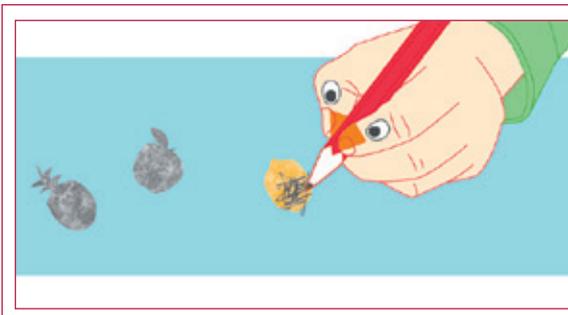


Kinder im Vorschulalter sollen durch vielfältige Aktivitäten ihre fein- und grafomotorischen Fähigkeiten entdecken und ausbauen sowie sich spielerisch mit Grundbewegungen und -formen auseinandersetzen. Die Kinder finden so den Weg zum Schreiben und zur Schrift. Die meisten machen dies mit Fantasie und Kreativität, indem sie Darstellungsmöglichkeiten für Erlebtes und Erdachtes ausprobieren und wahrgenommene Dinge neu denken. Der vorliegende Fachartikel zeigt auf, wie die Kinder in diesem Prozess bewegungsorientiert begleitet und individuell sorgsam angeregt werden können.

Kinder beginnen sich in unserem Kulturkreis früh für die Schrift zu interessieren. Sie können im Alltag überall „Schrift“ wahrnehmen: groß auf Plakatwerbungen, kleiner auf Verpackungen von Gütern des täglichen Gebrauchs, den speziellen Schriftzug ihres eigenen Namens vielleicht auf ihrer Tasse. Die Kinder in der Schweiz und in Deutschland werden aber im Vorschulalter noch nicht gezielt an die Schrift und das eigene Schreiben herangeführt. Deshalb müssen sie das Schreiben im eigentlichen Sinne in der Vorschulphase noch nicht üben, jedoch sollen sie grafomotorisch sinnvoll gefördert werden.

1. Grafomotorische Förderung im Vorschulalter

Die Kinder sollen durch vielfältige Aktivitäten ihre fein- und grafomotorischen Fähigkeiten entdecken und ausbauen sowie sich spielerisch mit Grundbewegungen und -formen auseinandersetzen. Die Schwerpunkte im Vorschulalter liegen also bei den Vorläuferfertigkeiten sowie einer ganzheitlichen, grob- und feinmotorischen Bewegungsförderung mit Begriffsbildung zur Formerfassung und Wiedergabe. Es geht keineswegs darum, grafomotorische Produkte nach Vorgaben zu verlangen. Vielmehr soll die Entwicklung des Kindes beobachtet und durch bewusst gewählte Spielaufgaben angeregt und gefördert werden. Ohne Papier und Stift, z. B. beim Bauen mit Bauklötzen, lernt das Kind, seine Handbewegungen zu steuern und beim Halten des Materials den Daumen in gegenüberliegender Stellung (d. h. in Opposition) zu den andern Fingern einzusetzen – wie dies auch beim Halten eines Stifts der Fall ist. Beim Einsammeln von Muggelsteinen wendet es den Pinzettengriff an und beim Nachlegen eines Musters mit Hölzchen muss das Kind genau wahrnehmen und eine Form wiedergeben. Auch das eigentliche Halten eines Stifts mit beweglichen Fingern im Dreipunktgriff gelingt z. B. beim Imitieren eines Zaubervogels, der kleine Früchte auffrisst, fast ohne Anweisung.



Die Kinder stempeln verschiedene Früchte auf ein Blatt. Danach kann der Zaubervogel die Früchte mit dem Bleistift auffressen. Dies machen die Kinder, indem die Finger den Zaubervogel bilden (Augen aufmalen, Sticker) und sie mit dem Stift über die Früchte kritzeln. Wichtig ist, dass sich beim Überkritzeln nur die Finger bewegen (Jurt & Hurschler 2017, Broschüre Kindergarten, S. 9).

Das Zaubervogel-Spiel unterstützt die Beweglichkeit der Finger der Schreibhand.

2. Schreiben bedeutet kommunizieren

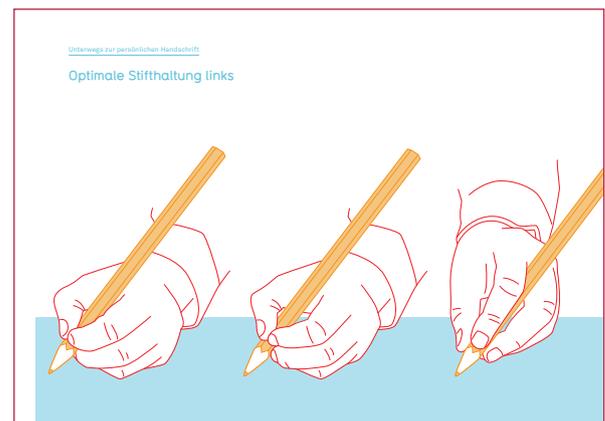
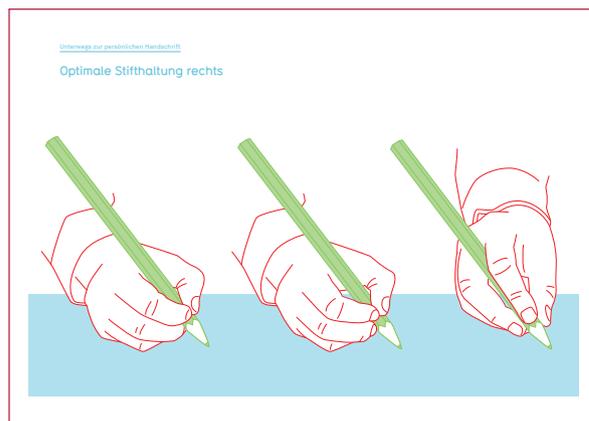
Ein interessantes Phänomen ist, dass das Interesse der Kinder meistens vom kommunikativen Nutzen der Schrift geleitet wird, allenfalls auch noch von der Anerkennung, die vielleicht von den Eltern geschenkt wird. Das Kind erfährt, dass es schriftlich etwas bewirken kann, z. B. sichert es seine Spielsachen vor dem Zugriff anderer, indem es die Sachen mit einer Namensetikette beschriftet, oder es erstellt eine Geburtstagswunschlise und versendet sie als Brief an die Großeltern.

Besondere Beachtung verdienen beim sogenannten Schriftspracherwerb die beträchtlichen Differenzen im Entwicklungsstand zwischen den einzelnen Kindern. Dabei ist das Verständnis dafür, wie Schreiben „funktioniert“, also die erste Einsicht in die Phonem-Graphem-Zuordnung, nicht abhängig vom feinmotorischen Entwicklungsstand. Während das eine Kind schon hoch differenzierte Zeichnungen anfertigt und die Buchstaben von Anfang an sehr ordentlich hinschreibt, verteilen andere Kinder die Zeichen in Großbuchstaben und mit wackliger Strichführung unbekümmert und teilweise seitenverkehrt quer über das Blatt – aber der Inhalt ist gleichwertig! Dies ist für die Lehrpersonen anspruchsvoll und erfordert im Unterricht eine hohe Binnendifferenzierung. Die Fragen, die sich stellen, interessieren auch Eltern: Darf die Entwicklung ohne korrigierenden Eingriff, bloß mit Anerkennung und Interesse beobachtet werden? Oder sollen z. B. die ungünstige Stifthaltung oder falsche Buchstabenabläufe korrigiert werden, weil sich die „Fehler“ allenfalls einschleifen können? Eine klare Haltung und das Sachwissen der Lehrperson sind wichtig, damit die Eltern sich mit ihrer Sorge ernst

genommen fühlen und das Kind nicht völlig unterschiedliche Vorgehensweisen erlebt.

3. Was ist im Vorschulalter „normal“?

- Durch die Untersuchungen zur motorischen Entwicklung, welche am Kinderspital Zürich umgesetzt wurden (Largo et al. 2001), hat sich das Verständnis der Variabilität der neuromotorischen Entwicklung fundamental verändert. Während früher ziemlich enge Raster angelegt wurden, bis wann ein Kind welche Meilensteine erreicht haben muss, weiß man heute für alle Aspekte Bescheid, wie groß die Bandbreite der zeitlichen Verteilung ist, innerhalb derer eine Entwicklung als „normal“ eingeordnet werden kann. Diese Zeitfenster sind für einzelne Aspekte kleiner und für andere erstaunlich groß.
- Dieses neue Verständnis für die Meilensteine der Entwicklung gilt auch für die handmotorische Entwicklung sowie für die Zeichenentwicklung: Die Kinder lernen zuerst, Zeichen zu unterscheiden. Sie erkennen geometrische Formen wie Horizontale, Vertikale und Kreis, später Viereck und Dreieck (Jenny 2013) und integrieren diese in ihre Zeichnungen. Mit der Zeit unterscheiden sie diese Formen von Buchstaben, obwohl alle aus denselben Strichen bestehen. Die Kinder beginnen, sich an der Linearität der Schrift zu orientieren und erkennen, dass die Schrift aus immer wieder gleichen Zeichen besteht. Sie fragen nach bestimmten Buchstabennamen und wollen den eigenen Namen schreiben oder zumindest abmalen. Sie bevorzugen dazu meistens zunächst die Großbuchstaben und fügen dann auch kleine dazu,



Um auch verunsicherten Eltern Möglichkeiten der Stifthaltung aufzuzeigen, kann auf Illustrationen zurückgegriffen werden, welche mehrere Lösungen aufzeigen und zum Ausprobieren animieren (vgl. Jurt & Hurschler 2017, Begleitmaterial).

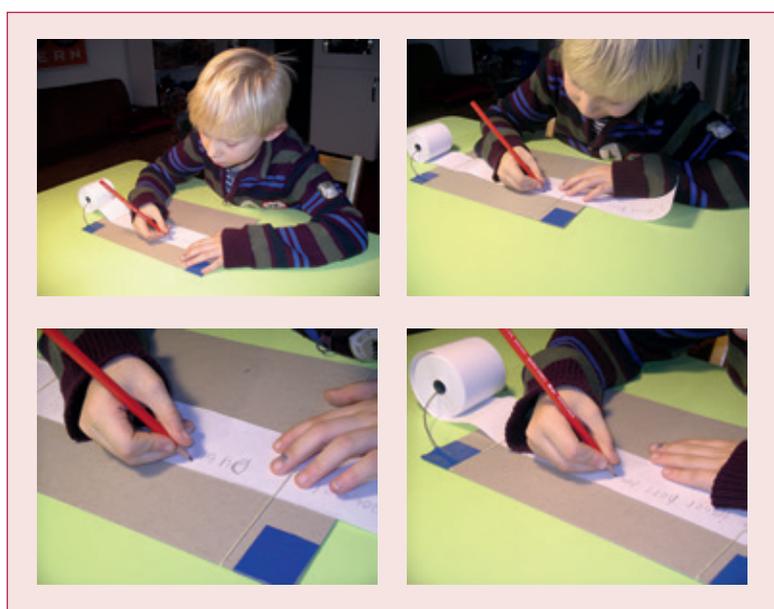
sobald sie entdeckt haben, dass es zu jedem Laut mehrere passende Schriftzeichen gibt. Oft können die Kinder die Lautung des ersten Buchstabens ihres Namens nennen und entdecken ihn in ihrer Umwelt an anderer Stelle wieder.

- Die Kinderhand weist typischerweise eine ganz andere physiologische Struktur auf als eine Erwachsenenhand (Schenk 2016). Die Räume zwischen den Gelenken sind noch groß, entsprechend überstreckt sehen kleine Finger beim Zeichnen manchmal aus. Erst allmählich wird beim Wachstum das weiche Bindegewebe der Hand zugunsten des Muskel- und Knochenanteils abgebaut. Dies eröffnet bessere Steuerungsmöglichkeiten, die erst aber gefördert werden müssen durch eine Kräftigung der Muskulatur und die Verbesserung der Geschicklichkeit. Dadurch werden ausdifferenzierte Greifmuster und insbesondere eine funktionale Stifthaltung erst möglich. Es geht heute nicht mehr um den Erwerb einer perfekten (dabei aber womöglich gar steifen) Stifthaltung – Studien belegen, dass es für Schreibanfänger*innen vor allem wichtig zu lernen ist, dass die Strichführung aus den Fingern erfolgt. Kompensatorisch eingesetzte Handgelenks- oder gar Armbewegungen führen nämlich oft zu Verspannungen, wenn das Kind damit versucht, zunehmend kleinräumiger zu schreiben. Eine Stifthaltung mit viel Fingeraktivität kann im Kindergartenalter durch Spiellandschaften etabliert werden (vgl. Jurt & Hurschler 2017, Broschüre Kindergarten).
- Normal ist weiter, dass erste Schreibversuche oft mit (zu) viel Krafteinsatz einhergehen. Neue Bewegungsmuster, die noch nicht sicher gelingen und von vielen „Störgeräuschen“ begleitet sind, werden von den Kindern oftmals unbewusst mit einer Zunahme des Drucks zu kontrollieren versucht. Durch das häufige Tun einerseits und durch bewusste Entspannung andererseits (z. B. häufiger Stiftwechsel, Turnübungen mit dem Stift in den Fingern) wird dieser Druck bald abgebaut. Direkte Anweisungen, weniger zu drücken, oder auch zu genaue Vorgaben sind in dieser ersten Phase zumeist kontraproduktiv. Hilfreich hingegen sind Schreibspiele, die bewusst viel Druck zulassen („murksen“ dürfen wie ein schweres Nashorn) im Wechsel mit federleichten Strichen, sowie alle Arten von feinmotorischen Spielen, welche den Krafteinsatz in verschiedenen Abstufungen erfordern (z. B. Schätze aus dem Plastilin klaben, Maler-Klebeband abreißen, Spielsteine spicken).

- Für Erwachsene erscheint das Übertragen von Bewegungen und Formen vom dreidimensionalen Raum auf das (zweidimensionale) Blatt als etwas ziemlich Selbstverständliches – viele Kinder im Vorschulalter sind aber noch auf einer ganz anderen Stufe der Entwicklung. Ihre Bewegungsspuren (z. B. Kreidezeichnungen auf dem Asphalt) führen von ihrer eigenen Körpermitte strahlenförmig hinaus in den Raum. Von dieser Raumergreifung (welche mit dem Fachwort „Egozentrismus“ eine leicht negative Färbung erhält, wofür das Kind kraft seiner Reife eigentlich gar nichts kann) bis zum Verständnis, wo „oben“ auf dem Blatt ist und wie die Schriftrichtung von links nach rechts zu erfolgen hat, ist es ein langer Weg. Wenn wir bedenken, dass die Menschheit in ihrer Schriftentwicklung dafür Jahrtausende brauchte, sollten wir eigentlich den Kindern, welche dieselben Schritte in wenigen Jahren durchmessen, höchsten Respekt zollen (vgl. Brügelmann & Brinkmann 2016, S. 45 ff.).

Wie die Orientierung auf dem Blatt, das Individualisieren, die (fein-)motorische Förderung mit einer kommunikativen Ausrichtung Hand in Hand gehen können, zeigt das folgende bebilderte Beispiel: Vielleicht ergibt sich aus einer erzählten Geschichte ein Schreibanlass oder einzelne Kinder wollen selbst Geschichten schreiben, d.h. ihre Gedanken, ihre Ideen zu einer Geschichte festhalten.

Fotos: Sibylle Hurschler



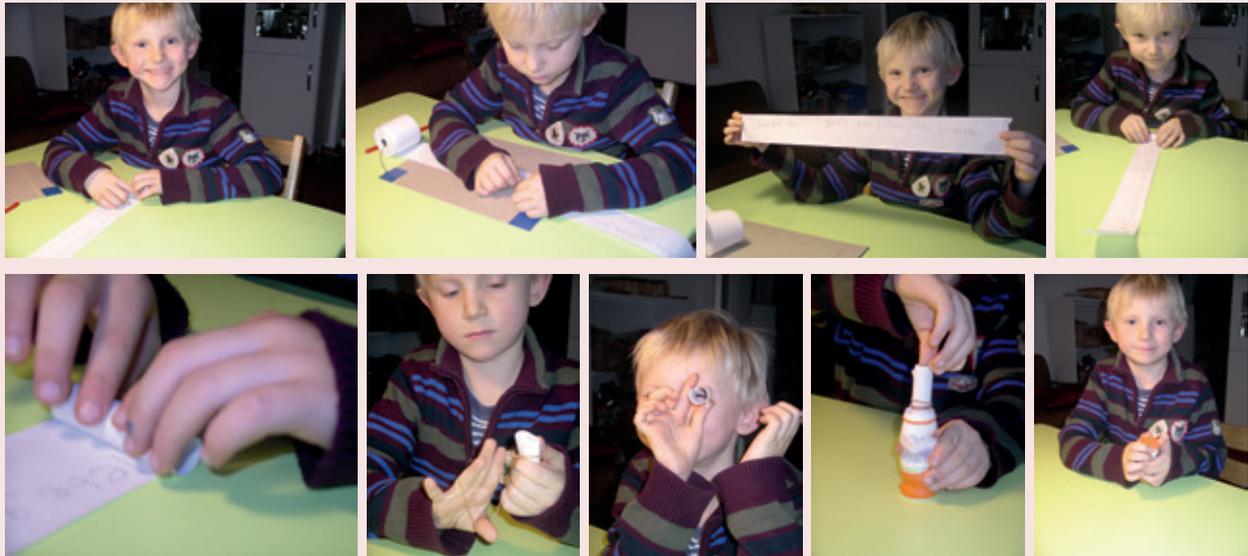


Abb. 3: Es gibt mehrere vorbereitete „Schreibplätze“. Die Lehrperson demonstriert den Schreibvorgang: Ein langer Papierstreifen wird unter zwei breite Büroglumis auf einen Karton DIN A4 geklemmt. Beim Schreiben wird links angefangen (auf dem Karton durch einen Kleber markiert). Je nach Länge des Texts kann mehr oder weniger vom Papierstreifen gezogen werden. Die Geschichte/der Brief kann gekritzelt, gezeichnet oder mit Buchstaben geschrieben werden. Nach Vollenden des Texts wird der Streifen abgerissen, aufgerollt und das Röllchen mit einem kleinen Büroglumi festgehalten. Vielleicht sind die Texte Botschaften für eine Flaschenpost, die z. B. in ein kleines Trink-Fläschchen gesteckt werden können. Mit verschlossenem Deckel werden die Fläschchen als wasserdichte Post in einem Eimer Wasser auf eine kleine Reise geschickt bzw. durcheinandergewirbelt. Jedes Kind darf ein Fläschchen fischen und erhält eine Überraschungsbotschaft, die es zu entziffern gilt. Und schon steht eine Antwort an!

Literatur:

Brügelmann, H. & Brinkmann, E. (2016): Die Schrift erfinden. 3. Auflage. Lengwil: Libelle.

Largo, R. H., Caflisch, J. A., Hug, F. et al. (2001): Neuromotor development from 5 to 18 years. Part 2: Associated movements. *Dev Med Child Neurol*; 43: 444 ± 453.

Largo, R. H., Caflisch, J. A., Hug, F. et al. (2001): Neuromotor development from 5 to 18 years. Part 1: Timed performance. *Dev Med Child Neurol*; 43: 436 ± 443.

Jenni, O. (2013): Wie Kinder die Welt abbilden – und was man daraus folgern kann. *Pädiatrie up 2 date*. https://www.thieme.de/statics/dokumente/thieme/final/de/dokumente/tw_paediatric/Entwicklungsdiagnostik_Kinderzeichnungen.pdf

Jurt Betschart, J. & Hurschler Lichtsteiner, S. (2017): *Unterwegs zur persönlichen Handschrift. Lernprozesse gestalten mit der Deutschschweizer Basisschrift*. 3. erw. Auflage. Luzern: Luzerner Lehrmittelverlag.

Schenk, Ch. (2016): *Lesen und Schreiben lernen und lehren: Eine Didaktik des Schriftspracherwerbs*. Neuaufgabe. Baltmannsweiler: Hohengehren.

Stichwörter:

- Schreiben im Vorschulalter
- Grafomotorik
- Grundbewegungen
- Grundformen

Die Autorinnen:



Sibylle Hurschler Lichtsteiner,

PH Luzern, Dozentin für Psychomotorik und Schriftdidaktik,
Lehrmittelautorin „Unterwegs zur persönlichen Handschrift“
Töpferstrasse 10
CH – 6004 Luzern
sibylle.hurschler@phlu.ch



Josy Jurt Betschart,

PH Luzern, Dozentin für Fachdidaktik Deutsch,
Lehrmittelautorin „Unterwegs zur persönlichen Handschrift“
Frohburgstrasse 3
CH – 6002 Luzern
josy.jurt@phlu.ch